Düsseldorfer Zeitung.

N. 168. Dienstag den 17. Juli. 1827.

Rußland.

Petersburg, vom 3. July.

Die Namen der in See gegangenen russischen Linienschiffe sind: St. Andreas, Fürst Wladimir, Asow, Hangoud, Ezechiel, Syssöi, Emanuel und Alexander Newsky.

— Der k. franz. Ambassadeur am hiesigen Hofe, Graf de la Ferronays, hat dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Mittheilung gemacht, daß die k. franz. Regierung, wegen ihrer Beschwerden gegen den Dey von Algier, die bewaffnete Blokade von Algier, und die Wegnahme Algierischer Schiffe verfügt habe.

— Das hiesige Journal enthält heute wieder folgende Nachrichten von der Armee von Georgien.

Am 21. Mai detaschirte der General-Adjutant Benkendorf 2. vier Kompagnien des Kosacken-Regiments vom schwarzen Meere unter dem Befehl des Kosacken Starchina Verbitsky, um die Tataren, welche von Daralagbey mit einer Verstärkung gegen die längs des kleinen Flusses Kirk-Bulak gelegenen Ortschaften vorgegangen waren, anzugreifen. Am 22. bei Tagesanbruch näherten sich 12 Mann, welche 20 Lastochsen begleiteten, zufällig einem Posten von 50 Kosacken, und da sie die überlegene Stärke der letztern erkannten, ergaben sie sich ohne Schwerdtstreich. Nachdem der Starchina Verbitsky den Rest der Kosacken zu jenem Posten hatte stoßen lassen, rückte er gegen den Fluß Kark-Bulak vor. Er war noch nicht 4 Werst weit gekommen, als er auf einen feindlichen Haufen von 100 Mann stieß, der einen bedeutenden Zug Saumthiere geleitete und in einer Schlucht Halt machte, von wo er ein anhaltendes Feuer eröffnete. Die Kosacken stiegen vom Pferde und umzingelten alsbald den Haufen, der sich dann auf die Vorstellungen des Armeniers Vetileff ergab. Wir haben bei dieser Gelegenheit 90 Gefangene gemacht und eine große Anzahl Ochsen erbeutet. Hierauf entdeckte man beim Dorfe Tschadkran 50 Reiter und eine gleiche Zahl nebst einem starken Zug Saumthiere, welche sich dem Dorfe Baschikent jenseits des kleinen Flusses Kar-Bulak genähert hatten. Zwei Kompagnien Kosacken wurden ihnen nachgeschickt, konnten jedoch die Reiter nicht auf der Flucht erreichen, indessen nahmen sie ihnen 100 Lastochsen und einige Pferde ab. Diese Expedition hat das Resultat gehabt, daß der Feind 116 Mann an Gefangenen, nebst 241 Ochsen, 34 Pferden und 119 Ballen mit Weizen und andern Gegenständen auch viele Waffen verloren hat. Der Major Bassof, der am 24. Mai nach dem Kirk-Bulak auf Fouragierung abgeschickt wurde, ist ohne Unfall zurückgekommen und hat 22 Gefangene, 15 Pferde und 11 Stück Rindvieh mitgebracht. Auf Befehl des General-Adjutanten Benkendorff 2. waren die, bei der Expedition des Starchina Verditsky gefangenen Schadlinen freigelassen worden, um hierdurch ihre Landsleute zur Unterwerfung zu veranlassen. Die Erwartung des General-Adjutanten Benkendorff ist erfüllt worden, denn Aslan, der Sultan der Schadlinen, hat sich schriftlich an ihn gewandt, um sich unter den Schutz Sr. Maj. des Kaisers zu stellen, auch hat er einige Agalaren des Chanats von Erivan vermocht, ein Gleiches zu thun. Auf ihr Ansuchen hat der General-Adjutant Paskewitsch

Miszellen.

Die Königswahl.

Zur Erwählung eines Königs von Polen war in früheren Zeiten eine allgemeine Einstimmung nöthig. Als der Primas dieser Nation einst nach einer Königswahl den Adel fragte, ob sie den Erwählten zum Oberhaupte haben wollten, antwortete Einer der Edlen mit „Nein!“ Als er nun befragt ward, was er gegen die Wahl einzuwenden habe, versetzte derselbe: „Nichts; allein ich will nicht, daß dieser König seyn soll.“ — Fest beharrte er auf seinem Ausspruch und hielt die Verkündigung der Wahl damit lange auf. Endlich fiel er jedoch dem neugewählten König zu Füßen und sagte: „Er habe sich nur überzeugen wollen, ob seine Nation noch frei wäre; nun sey er schon zufrieden und gebe daher auch seine Stimme zu dieser Wahl.“

Spekulative Gesandtschaft.

Ein ziemlich korpulentes Mitglied des W.... Theaters wurde von der Direktion auf Reisen gesendet, um einige neue Mitglieder für diese Bühne zu werben. Wie kommt es nur, — bemerkte Einer, daß die Wahl gerade auf diesen gefallen ist, der meines Erachtens sehr wenig Geschick zu solchen Unterhandlungen hat. — „Das begreifst Du nicht,“ entgegnete ein Anderer, „das ist List der Direktion. Sie meint, man dürfe ihn nur sehen, um einen guten Begriff von dem Wohlseyn unsers Personals zu bekommen. Einem Magern würde das nicht so leicht gelingen.“

Befehl ertheilt, ihnen Sauvegarden zu geben. Nach den Berichten des Fürsten Bekowitsch Tscherkasky, Chefs des Militär-Arondissements von Kuchetin, hört man nichts von irgend einem feindlichen Unternehmen der Bewohner von Tsary und der andern dasigen Bergbewohner.

Polen.

(Schluß des Berichts der Untersuchungskommission. s. die letzte Nummer d. Bl.)

Pestel hatte ausgesagt, daß man übereingekommen sey, die Polen sollten gegen den Großfürsten Constantin so verfahren, wie es die Russen mit den übrigen Großfürsten machen würden. Nach dem Geständniß des Fürsten Wolkonski, sollte man in Polen, so wie die Revolution ausbrechen würde, alle daselbst befindliche Mitglieder der kaiserl. Familie in Verhaft nehmen. Der Fürst Jablonowski läugnete beides, und sagte, man habe blos gefordert, daß beim Ausbruche der Umwälzung die Polen von den etwanigen Versprechungen des Cesarewitsch keinen Gebrauch machen sollten; von Vollziehungs-Maaßregeln habe in ihren vorbereitenden Zusammenkünften noch gar nicht die Rede seyn können. Hernach ward ausgemacht, daß die Polen keine Russen, und die Russen keine Polen in ihre resp. Vereine aufnehmen sollten; ferner, daß der Verein unter das Corps von Lithauen (aus Polen und Russen bestehend) auszubreiten sey, und daß Graf Moszynski und Oberst Schweikowski das Nähere hierüber mit einander vorabreden mögen. Ferner wünschte Jablonowski, daß man in Warschau ein Mitglied des russischen Vereins bevollmächtige, mit dem polnischen Verein zu unterhandeln. Dieß sollte, nach Pestels Versicherung, der Obristlieutenant Lunin ausrichten. Man kam zuletzt überein, bei den Contractsabschließungen von 1826 sich wieder zu sprechen, und sollte die Verbindung einstweilen durch Grodecki, oder durch den Grafen Peter Moszynski und Schweikowski erhalten werden. Fürst Wolkonski hat während dieser Conferenz sehr wenig gesprochen; gegen das Ende derselben kam Grodecki, (der nicht förmlich dazu eingeladen war) er hörte, daß Pestel vorschrieb, die Polen sollten im ersten Jahre die neue Verfassung von Rußland annehmen, die sie nachher beliebig ändern könnten; auch sollte das hier Verabredete aufgeschrieben und späterhin von dazu benannten Bevollmächtigten förmlich abgeschlossen werden. Den folgenden Tag besuchte Jablonowski Pestel auf kurze Zeit, und seitdem hatte er keine Verbindung mit ihm. Nach seiner Rückkehr von Kiow, theilte er dem Grafen Moszynski die neue Bestimmung mit, die ihm gegeben worden. Dieser aber, der nur deshalb, weil er sich nicht loszumachen wußte, bei dem patriotischen Verein blieb, entledigte sich desselben eben so wenig, als er das durch Grodecki ihm Anvertraute nach Warschau berichtet hatte, und wiewohl er bald darauf eine Zusammenkunft mit dem Obristen Schweikowski hatte, dachte er doch nicht daran, in dem Lithauischen Corps Verbindungen einzuleiten, in welchem übrigens auch die anfänglich so thätige Lithauische Gesellschaft keine Werbungen versuchte, so befestiget schien in demselben die gute Gesinnung. Mehrere andere Mitglieder des patriotischen Vereins in Volhynien, als Karwicki, Majewski, Worcell, Tornowski, Jeraschkiewitz, welchen die Verbindungen Krzyzanowski's und Jablonowski's mit den russ. Abgeordneten, zum Theil auch der Inhalt der Besprechungen bekannt waren, thaten keine Schritte um sich ihnen zu nähern. Selbst mit Lunin war in keine Verbindung einzugehen, da er die Eröffnungen Jablonowski's in dieser Beziehung gar nicht zu verstehen schien. Karwicki, begierig, das Ergebniß von Jablonowski's Conferenz zu wissen, erhielt auf seine deshalb an diesen gerichtete Anfrage blos die Antwort, daß die Russen ehrlich zu handeln schienen, und daß alles nächstes Jahr vollendet seyn werde. Grodecki, den Jablonowski gebeten, nur in allgemeinen Ausdrücken darüber mit Karwicki zu reden, sagte ihm gar nichts. Hiermit nicht zufrieden, begab sich dieser nebst Majewski zu Krzyzanowski, welcher aber gleichfalls ihm nichts vertraute, und blos sagte, es sey zu keiner Unterhandlung gekommen. In seiner Erwartung getäuscht, entschloß sich Karwicki die Gelegenheit zu benutzen, um seinen Lieblingsplan, eine Vereinigung der patriotischen Gesellschaft mit der der Templer auf Tapet zu bringen; er sprach von der großen Anzahl der Mitglieder der letzten und ihren Fonds, und Krzyzanowski, der zwar nicht für die Verschmelzung, sondern für eine enge Verbindung beider Vereine war, sagte dem Karwicki — um diesen, wie er sagte, auf die Probe zu stellen — er möchte 10tausend Gulden Kosten und einen Templer als Mittelsperson anweisen, so werde die Sache zu Stande kommen. Karwicki nahm diese Bedingung an, die er zu erfüllen versprach. Es könnte befremden, daß Karwicki, der doch nur die zweite Stelle im Templerverein hatte, solchermaaßen über ihn verfügte. Allein Majewski hatte bei den beunruhigenden Umständen dem Substituten Karwicki gern die Amtsgeschäfte des Großmeisters übergeben, so daß dieser eigentlich an der Spitze des Vereins stand, wofür ihn auch Krzyzanowski stets gehalten hatte. Gleichlautend sind hierüber die Aussagen Jablonowski's u. Zablo-

---

Anekdote.

In einer bedeutenden Residenz sang eine sehr brave Sängerin in dem öffentlichen Concert eine große Arie von Rossini. Jedermann applaudirte. Warum (sagte der dortige Kapellmeister zu ihr) singen Sie solches schlechtes Zeug? In dem folgenden Conzerte sang also die Sängerin eine Arie von der Composition des Herrn Kapellmeisters. Jedermann gähnte. — Duo cum faciunt idem, non est idem.

In Dublin ward den 24. v. M. eine arme alte Frau von 3 bis 5hundert Menschen verfolgt, welche ernstlich damit umgingen, diese „Hexe" zu verbrennen oder zu ersäufen. Es gelang der Polizei endlich, sie dem Pöbel zu entreißen.

Der neue Rathsherr.

Ein Schneider in einer deutschen Stadt wurde zum Rathsherrn gewählt. Er hielt es nun unter seiner neuen Würde, sich ferner mit der Nadel abzugeben, und besuchte dafür desto fleißiger die Gesellschaften seiner Amtsgenossen, um seinen vorigen Stand in Vergessenheit zu bringen. Hier wurde er zu einem Spiel aufgefordert, und da er die ihm angebotene Karte mit der Bemerkung, daß er kein Spiel verstehe, abgelehnt hatte, sagte Jemand: „Das können Sie sogleich, es kommt dabei blos darauf an, wer die meisten Stiche macht."

cki's. Majewski ging allmählig in den Verschmelzungsplan der beiden Vereine ein, obgleich die Ausführung schwieriger ward, als es anfangs geschienen hatte. Der Verein hatte keine Fonds und die einzelnen Mitglieder waren zu keinen Geldbewilligungen geneigt. Graf Moszynski, auf den man stark gerechnet hatte, daß er die 10tausend Gulden allein hergeben würde, hatte dazu eben so wenig Lust, als der im Versprechen so freigebige Karwicki. Majewski, der damals (1825, Mai) in Dienst-Angelegenheiten, nach Warschau kam, redete dem Zablocki ein, der Tempelverein habe in Volhynien die größten Fortschritte gemacht, und er möchte mit Krzyzanowski das Nähere zur Vereinigung der beiden Gesellschaften verabreden. Dieser forderte die versprochenen 10tausend Gulden, und sollte man ihm anzeigen, wie viel jeder an Mannschaft, Geld und Waffen liefern könne. Majewski sagte, Tyschkowski werde das Geld im Juni bringen, und zugleich übertrieb er die Stärke und den Reichthum der Gesellschaft aufs äußerste. In der That aber hatte sie nie mehr als 24 Mitglieder und einige hundert Gulden, wovon das Meiste zur Verzierung der Loge verwendet worden. Zablocki versichert, er habe, im Erstaunen über Majewski's prunkende Schilderungen, diesen gefragt, gegen wen denn alle diese Zurüstungen gemünzt seyen? und die Antwort erhalten, daß dies in Folge der zwischen den polnischen und russischen Vereinen bewirkten Uebereinstimmung geschehe. Die Russen würden sich neue Gesetze geben, Polen Lithauen abtreten, welches besetzt werden müßte. Majewski läugnet, mit Zablocki von Truppen und Waffen gesprochen zu haben, und fügt hinzu, das übrige sey nur leere Prahlerei gewesen. Als er von Volhynien zurückkam, theilte er Krawicki, Pulaski und Tyschkowski, was er von Krzyzanowski gehört, mit; da aber die Bemühungen zu Herbeischaffung des versprochenen Geldes vergeblich waren, so brachte vorläufig Tyschkowski einen Brief von Majewski an Zablocki nach Warschau, worin man das baldige Eintreffen des Geldes verhieß. Majewski wandte sich nun an Worcell, und gab vor, ihm Mittheilungen über die russische Gesellschaft zu machen. Worcell aber kannte jene durch Soltyk, Moschynski und Jablonowski besser als jener, und bemerkte, daß er selber beauftragt sey, die Summe, welche die Templer versprochen, recht bald nach Warschau zu befördern. Nun wandte sich Majewski an Sobanski, der seit 1822 abwesend und den Vereinen fremd geworden war, und spiegelte ihm vor, man sammle für die verhafteten Mitglieder des Vereins und für die Hinterbliebenen alter Militärs, so daß Sobanski 300 Gulden gab. Karwicki gab 100, Tyschkowski eben so viel, Antonius Tscharkowski 150, Th. Tscharkowski sammelte 200, und Majewski selber legte 150 zu, so daß 1000 Gulden zusammenkamen, die Thomas Tscharkowski nach Warschau bringen und dahin zugleich berichten sollte, daß Karwicki und Majewski die Einigung beider Gesellschaften aufs sorgfältigste unterhielten; daß der letztere von der großen Gährung der kaiserl. Armee Kenntniß habe, und daß die Russen die Absicht hätten, sich gegen ihre Regierung zu empören. Man empfahl ihm, von der Stärke des Templervereins eine sehr vortheilhafte Schilderung zu machen, und über den Warschauer Verein genaue Erkundigung einzuziehen. Zablocki, welchem Tscharkowski das Geld einhändigen sollte, nahm dieß nicht an, eben so wenig Krzyzanowski und Jablonowski, so daß sie alle zu Soltyk gingen, wo sich auch Grzymala einfand. Soltyk, an den Tscharkowski das Wort richtete, sagte, daß er das Geld annehme, und seinerseits die Vereinigung der beiden Gesellschaften aufrecht halten wollte. Krzyzanowski bemerkte, daß der Umstand, wie diese 1000 Gulden aus freiwilligen Beiträgen einzelner Mitglieder zusammengebracht worden, die Uebertreibung Karwicki's von der Stärke und den Mitteln des Vereins hinlänglich ins Klare bringe, es sey also gefährlich, auf ihn zu rechnen; man müsse daher mit Zuverläßigkeit wissen, wie viel Mannschaft, Pferde und Waffen der Templerverein liefern könne. Als nun Tscharkowski der Gäheung erwähnte, die nach Majewski im kaiserl. Heer herrschen sollte, entgegnete Graf Soltyk: „Mögen die Russen thun was ihnen beliebt; doch sagen Sie dem Hauptmann Majewski, er solle nicht weiter an dergleichen Dinge denken, die unsrerseits ein Uebermaaß von Unvernunft seyn würden." Zablocki und der Fürst Jablonowski haben bestätigt, daß der Graf Soltyk versichert, die Ruhe im Königreich Polen aufrecht zu halten, und daß er gerathen habe, ein gleiches in den übrigen Provinzen zu thun, bis in Rußland eine dauernde Veränderung bewirkt seyn würde. Letztere Aeußerung hat der Graf Soltyk zugestanden. Endlich beschloß man, das Geld bei dem Abbe Dembek niederzulegen. Dieser durch Ossolinski in den patriotischen Verein aufgenommene Geistliche, war zuweilen in den Sitzungen des Conseils gegenwärtig, und kannte auch dessen Verbindungen mit der russ. Gesellschaft. Er nahm das Geld in Empfang, welches auch unberührt bei ihm sich vorgefunden hat. Und hiermit haben die Umtriebe des patriotischen Vereins ein Ende. Nur in Volhynien zeigte sich noch im Dezember 1825 eine Spur von Verbindung zwischen der russ. und der poln. Gesellschaft. Damals kam Sergius Murawiew zum Grafen Moszynski, und indem er ihm die Ereignisse in Petersburg vom 26. Dez. (bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus) mittheilte, fragte er ihn, ob die Polen zu Hülfe kommen würden, wenn das dritte und vierte Armeekorps sich empörten? Moszynski sagte, er habe hierüber keine Verhaltungsbefehle, allein er glaube, der patriotische Verein in den russ.-polnischen Provinzen werde sich ganz nach dem von Warschau richten. Einen Brief von Murawiew an Jablonowski wollte Moszynski nicht befördern, angeblich weil nach den Statuten des Vereins nicht schriftlich verhandelt werden darf, worauf Murawiew sagte, er werde, falls etwas entscheidendes vorfiele, ihn davon durch seinen Bruder, mit dem er jetzt nach Petersburg gehe, in Kenntniß setzen. Murawiew gestand, er habe in dieser Unterredung zu dem Moszynski gesagt: obgleich die polnische Gesellschaft versprochen habe, beim Ausbruch der russischen Revolution den Großfürsten Constantin in Warschau festzuhalten, die Südgesellschaft es doch gerathener finde, den Cesarewitsch ums Leben zu bringen, und möchte er dieserhalb ein Schreiben Bestuschew's, in dem dieser Schritt empfohlen wird, besorgen. Moszynski aber läugnete, daß von dergleichen Ansinnen gegen ihn gesprochen worden sey. — Dieß ist nun von dem Ursprung, dem Verfahren und der Richtung jener in Polen entstandenen geheimen Vereine das voll-

ständige Gemälde. Zum Schluß wird die Classificirung der Schuldigen unter 7 Rubriken mitgetheilt (befindet sich bereits in Nr. 166 d. Ztg.)

Italien.

Den neuesten Nachrichten aus Rom zufolge ist der heil. Vater in seiner Gesundheit wieder vollständig hergestellt.

Anzeigen.

Oeffentlicher Verkauf in dem privilegirten Leihhause zu Düsseldorf.

Mit Genehmigung der höhern Behörde wird der unterzeichnete Verwalter am 30. dieses Monats und den folgenden Tagen, die bis dahin nicht abgeholten oder umgeschriebenen Pfänder aus den Monaten April, Mai und Juni vorigen Jahres in dem bekannten Verkaufs-Saale der Leih-Anstalt öffentlich zum Verkauf ausstellen.

Mit Bezugnahme auf die Aufforderung vom 23. vorigen Monats werden daher die Verpfänder nochmals mit dem Bemerken an die Abholung oder Umschreibung ihrer Effekten erinnert, daß letztere bis zum 26. dieses täglich Mittags von 12 bis 1 Uhr stattfinden kann, nach dieser Zeit aber die Einlösung der Pfänder erfolgen muß.

Düsseldorf, den 7. July 1827.

Der Verwalter
Schilmann.

In Gefolg der Beschlüsse des königlichen Landgerichts zu Düsseldorf vom 2. November v. J. und 23. März d. J. und auf Ansuchen des Jakob Pattberg, Seidenweber, und Johann Pattberg, ohne Gewerb, ersterer als Hauptvormund und letzterer als Gegenvormund des minderjährigen Johann Georg Carl Pattberg, ohne Gewerb, wohnhaft bei seinem erstgenannten Vater Jakob Pattberg, sämmtlich zu Elberfeld wohnhaft, und endlich auf Ansuchen der großjährig betheiligten Erben des verlebten Leinwebers Johann Georg Schotte, wird unterzeichneter zu Elberfeld wohnender Notar, das diesen Groß- und Minderjährigen zugehörige, zu Elberfeld am Ostertsbaum gelegene Haus und der dahinter gelegene Garten, zusammen taxirt 1000 Berliner Thaler, am Freitag den 27. July dieses Jahrs, Nachmittags 5 Uhr, bei Herrn Theodor Püttmann hierselbst, nochmals zum Verkauf ausstellen und auch unter der Taxe definitiv zuschlagen.

Verkaufsbedingungen und Taxe der Werkskenner sind bei mir einzusehen.

Elberfeld, den 7. July 1827.

Hopmann, Notar.

Bekanntmachung.

Dienstag den 31. Juli nächstkünftig, Nachmittags 2 Uhr, wird in der Behausung des Wirthes Johann Meinhard Cönen zu Jüchen, in Gemäßheit Urtheils des königl. Landgerichts zu Düsseldorf vom 14. November 1826, der in Jüchen wohnende hiezu beauftragte Notar Schumacher auf Anstehen 1) des Weimar Steinfartz junior, Ackersmann in Jüchen wohnend; 2) des Gerhard Arnold Rembges, Weber, und dessen Ehefrau der Anna Catharina Steinfartz, besagte Eheleute auch in Jüchen wohnhaft; 3) des Conrad Bresges, Fabrikant, in der Gemeinde Rheidt wohnend, in der Eigenschaft als Vormund seines mit der verstorbenen Maria Gertrud Steinfartz gebornen, noch minderjährigen Sohnes, namentlich Adam Bresges, ohne Gewerb, auch daselbst wohnend, dessen beigeordneter Vormund der Weimar Steinfartz, senior, Ackersmann in Jüchen ist; — das in der Gemeinde Jüchen gelegene, mit N. 6 bezeichnete Haus und Erb, mit Scheune und Stallung und einem an das Erb anschießenden ungefähr 20 Ruthen in Maaß enthaltenden Baumgarten, für die beim präparatorischen Verkauf gebotene Summe von 750 Thlr., zum definitiven Verkaufe ausstellen.

Die Bedingungen dieses Verkaufs sind bei besagtem Notar vorläufig einzusehen.

Jüchen, am 14. July 1827.

Schumacher, Notar.

Meinen Freunden und Gönnern zeige ich hiermit ergebenst an, daß der mir eingestürzte Steinbruch wieder in dem besten Stande hergestellt ist, und bemerke zugleich, daß geschliffene Quadrat Platten, 6 Oelsteine und sonstigen Gegenstände, als Pflastersteine 2c. vorräthig sind.

Uebrigens empfehle ich mich in Lieferung von Steinen in allen Bauarbeiten und Grabmonumenten bestens.

Ratingen, den 17. July 1827.

Heinrich Schramm,
Steinhauermeister.

Die Niederlage für fertiges Leinengeräth und weibliche Handarbeiten des hiesigen Frauenvereins befindet sich jetzt bei Frau Lehmann unten in dem Hause N. 693 auf der Neustraße der Flingerstraße gegenüber.

Neue Heringe sind so eben angekommen bei

Joh. Ph. Müller,
Marktstraße zur Ente.

So eben angekommen: ganz frische neue Heringe und neuer Laberdan bei

Jos. Spinrath.

Bei Nievenheim ist ein schönes Gebäude zum Wohnhaus und Fabriken, an der Hauptstraße liegend, um einen billigen Preis zu verkaufen, wo Arbeiter genug für einen geringen Taglohn zu haben sind. Ein Näheres darüber kann man erfahren bei Hrn. Schneider, Küster und Gastgeber zu Nievenheim.

Meinen hiesigen Geschäftsfreunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß der Faßbänder Arnold Spelten nicht mehr in meinen Diensten stehet.

G. P. van Perlstein.

Auf der Flingerstraße N. 890 kann ein angenehmes Unterhaus mit einem großen Keller und mehrern Zimmern dabei in Miethe genommen werden; bei M. Dümont auf der ersten Etage zu erfragen.

Auf der Ratingerstraße bei Wittwe Hartenfels ist der erste Stock zu vermiethen.

In der Mitte der Bolkerstraße steht ein zu jedem Geschäft geeignetes ganzes Haus auf mehreren Jahren zu vermiethen und bis Anfangs Oktober zu beziehen. Das Nähere bei der Expedition.

Ein unverheiratheter militärfreier Mensch, mit guten Zeugnissen versehen, welcher deutsch, französisch spricht und schreibt, auf Reisen gut zu gebrauchen ist, sucht hier oder auswärts als Bedienter oder Kutscher ein Unterkommen. Wo, sagt die Expedition.

Auf der Wallstraße N. 930 am Ecke der Mittelstraße bei Westhoven ist auf dem ersten Stock ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Konzept- und Schreibpapier ist zu äußerst billigem Preis im Kleinen so wie im Ries zu haben bei

Jos. Levy, auf der Neubrück.

In der Grabenstraße N. 1075 sind 2 bis 3 Zimmer nebst Remise und Stallung für 2 Pferde zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere ist beim Eigenthümer im Hause selbst zu erfragen.

In N. 621 Ecke der Alleestraße und des Friedrichsplatzes ist ein Unterhaus mit Speicher und Keller-Verlaß, an stille Bewohner zu vermiethen, nöthigenfalls kann Stallung für zwei Pferde dazu gegeben werden. Auch ist daselbst ein separater Keller zu vermiethen. Zu erfragen bei dem Bewohner.

Auf dem Flingersteinweg gegen der Wilhelmsburg über steht ein großer Garten mit den besten Obstbäumen besetzt, ganz oder halb zu verkaufen. Das Nähere bei der Expedition.

---

115 — 230 — 310 — 500 — 540 — 615 — 620 — 770 Thlr. und größere Kapitalien auszuleihen.

Euler, Notar.

Verfaßt und verlegt von L. Lensch, Grabenstraße D. N. 1067.